

Ahnenforscher schaffen virtuelles Gedächtnis

Grabsteine von fast 100 Friedhöfen im Neckar-Odenwald-Kreis digitalisiert – Lediglich zwei Gemeinden fehlen

Von Noemi Girgla

Neckar-Odenwald-Kreis. Was bringt einen Menschen dazu, die Grabsteine von fast 100 Friedhöfen im Neckar-Odenwald-Kreis zu fotografieren? Diese Frage muss Fritz Müßig, Sprecher des Arbeitskreises Genealogie und Heraldik, und Roland Hahn aus Haßmersheim sowie Alois Schwing aus Bad Honnef, der in Limbach aufwuchs, gestellt werden. Gemeinsam arbeiten sie seit mehreren Jahren am „Grabstein-Projekt“, das 2007 vom Verein ComGen gegründet wurde und das bislang ca. 2,1 Millionen Grabstein-Fotos deutschlandweit umfasst. Im Jahre 2012 wurden die Hobbygenealogen des Arbeitskreises Genealogie und Heraldik der Volkshochschule Mosbach auf dieses Projekt aufmerksam. Der erste Friedhof, Billigheim, wurde von Richard Weber aus Großscholzheim bereits Ende 2012 ins Netz gestellt.

Das Projekt ist ein Teil von „CompGen – Verein für Computergenealogie“, der mit 3800 Mitgliedern derzeit die größte deutsche gemeinnützige Vereinigung für Familiengeschichtsforschung ist. Das Grabstein-Projekt wurde bereits 2015 vom Gewiss-Konsortium („Bürger schaffen Wissen – Die Citizen Science Plattform“) als Bürgerwissenschaft anerkannt.

„Wenn Grabsteine nach 20 bis 25 Jahren abgeräumt werden, werden die Angehörigen gefragt, ob sie den Stein behalten wollen – aber wer stellt sich schon einen Grabstein in die Wohnung“, berichtet Roland Hahn, der seine Hobbys Familienforschung und Fotografie für das Projekt verknüpft hat. „Wenn keiner den Grabstein möchte, wird dieser geschreddert und beispielsweise für den Straßenunterbau verwendet“, klärt Fritz Müßig auf. Er beschäftigt sich schon seit 2012 mit dem Grabstein-Projekt und ist im Neckar-Odenwald-Kreis der Koordinator des Projekts. Die Projektorganisation erfolgt über Holger Holthausen von Bremen aus.

„Unsere Bestattungskultur hat sich verändert“, stellt Hahn etwas wehmütig fest. „Oft hat man nur noch kleine Schilder an Bäumen, die an die Verstorbenen erinnern, oder anonyme Bestattungen. Dem wollen wir entgegenwirken und bewahren, was noch an Bestattungskultur



Dank des Grabsteinprojekts ist nun ein virtueller Friedhofsbesuch (fast) aller Gemeinden im Neckar-Odenwald-Kreis möglich. Fotos: Fritz Müßig

erhalten ist.“ Die ehrenamtlich arbeitenden Erfasser schaffen mit ihrer Arbeit ein „virtuelles Gedächtnis“. Nicht nur an die Verstorbenen, sondern auch die Kunstfertigkeit der Steinmetze aus mehreren Generationen. Des Weiteren wirkt es der Kommerzialisierung der Ahnenforschung entgegen. Denn alle Daten sind kostenfrei und öffentlich zugänglich.

Das Projekt schafft aber auch eine Grundlage für alltägliche Anliegen. „Wenn man erfährt, dass eine Kollegin, ein Schulkamerad verstorben ist, kann man im Grabstein-Projekt nachschauen und findet vielleicht den Grabstein. Ein virtueller Friedhofsbesuch ist möglich, ohne eine weite oder beschwerliche Anreise zu machen“, fasst Alois Schwing zusammen, der 2015 auf das Projekt aufmerksam wurde. Eine kleine Einschränkung gibt es dabei allerdings schon. Unter

Rücksichtnahme auf die trauernden Angehörigen respektiert CompGen das traditionelle Trauerjahr. Erst nach diesem werden die Bilder der Grabsteine frei verfügbar ins Internet gestellt.

Ein Verstoß gegen den Datenschutz ist das nicht. Denn mit dem Aufstellen eines Grabsteins ist die Öffentlichkeit hergestellt, zudem werden Daten verstorbener Personen vom Schutzbereich der datenschutzrechtlichen Vorschriften ausdrücklich nicht erfasst. Eine Ausnahme bilden Grabsteine, die ein Abbild des Verstorbenen tragen. Diese werden erst nach zehn Jahren veröffentlicht. Eine rechtliche Prüfung wurde von CompGen sichergestellt.

„Mit dem Neckar-Odenwald-Kreis sind wir jetzt fast durch“, erzählt Roland Hahn. Lediglich zwei Gemeinden seien nicht im Datenerfassungssystem. „In Bi-

nau und Seckach geben es die Friedhofsatzungen nicht her, dass wir dort fotografieren dürfen“, erklärt Fritz Müßig. Und an die Friedhofsatzungen halten sich alle strikt. „Wir haben zusammen mit den Fotos auch alle Satzungen an den Verein weitergeleitet, und wenn sich etwas ändert, muss man das dort auch erfahren“, heißt es von den Familienforschern.

Zum Schmunzeln brachte das Team ein Grabstein auf dem Friedhof Neckarelz. Denn dort steht auf einem Grabstein ein falsches Geburtsdatum. „Der Stein war stark verwittert, und als er vermutlich nachbearbeitet wurde, hat der Steinmetz statt 1851 aus Versehen 1852 eingraviert“, weiß Müßig anhand der Prüfung im Kirchenbuch zu berichten. So etwas bleibt dann aber doch die Ausnahme.

Info: www.grabsteine.genealogy.net